

## Interview mit Prof. Dr. Fthenakis



Herr Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis ist Präsident des Didacta Verbands und der Worlddidac Association. Sein Forschungsgebiet umfasst die Pädagogik der frühen Kindheit, die Familienforschung und hier vor allem die Vaterforschung. Er gilt als der Initiator der neueren Bildungspläne und als Reformers des Bildungssystems.

Professor Fthenakis studierte Anthropologie und Molekulargenetik an der Naturwissenschaftlichen Fakultät und Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er promovierte zum Dr. rer. nat. zum Dr. phil. und erhielt das Diplom in Psychologie. Ferner promovierte er in der Fakultät für Biologie und habilitierte sich im Fach Sozialanthropologie. Er ist (Mit-)Verfasser bzw. Herausgeber von über hundert Büchern, von denen etliche in die russische und chinesische Sprache übersetzt wurden.

*Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis, Präsident des Didacta Verbands und der Worlddidac Association*

*Herr Professor Fthenakis: Die Bildungspolitik beschäftigt sich nicht erst seit dem sogenannten Flüchtlingsstrom mit der Frage, wie die Kinder von Asylsuchenden in das deutsche Schulsystem und damit in die Gesellschaft integriert werden können. Wie schätzen Sie den aktuellen Stand ein?*

Ich stelle eine wachsende Sensibilität für die Bedürfnisse von Kindern, deren Eltern in Deutschland um Asylrecht ersucht haben, fest. Dennoch fehlt es an geeigneten Konzepten, wie dieser Herausforderung kindgerecht und politisch korrekt begegnet werden kann. Bisherige Ansätze, diesen Kindern den Zugang zu den Bildungsinstitutionen zu ermöglichen und geeignete Angebote für sie bereitzustellen, blieben weitgehend im Programatischen stecken. Vereinzelt Konkretisierungsversuche beschränkten sich lediglich auf die Vermittlung von Sprachkompetenz, d. h. auf den Erwerb der deutschen Sprache.

*Welche konkreten Angebote halten Sie für geeignet?*

Eine kritische Reflexion bisheriger Ansätze und vorliegender Befunde legt nahe, eine breitere Konzeptualisierung des Spracherwerbsangebots vorzunehmen und dieses durch Stärkung auch anderer Kompetenzbereiche zu ergänzen. Dazu müssten neuere didaktische Ansätze herangezogen werden, so dass der Spracherwerbsprozess in einen parallel laufenden Integrationsansatz eingebettet werden kann, der eine soziale und kulturelle Orientierung und Integration dieser Kinder erleichtert, ja sogar erst ermöglicht. Nicht zuletzt ist eine aktive Einbeziehung der Familie vonnöten.

*Was genau meinen Sie mit einer „breiteren Konzeptualisierung des Spracherwerbsangebots“?*

Bisherige Bemühungen, den Erwerb von Sprachkompetenz zu stärken, fokussierten vorwiegend auf grammatikalische und syntaktische Aspekte, auf den Erwerb von Vokabular und auf aktive Verwendung der erworbenen Sprachkompetenz, um kommunizieren zu können, Probleme zu lösen und dem Unterricht in der Schule zu folgen. Ein bekannter und beliebter Ansatz, der Verwendung fand, war z. B. die „Phonologische Bewusstheit“.

*Damit skizzieren Sie ein bewährtes Konzept zum Aufbau von Sprachkompetenz ...*

Richtig, ich will es auch nicht infrage stellen. Aber solche an sich notwendigen Angebote erweisen sich allein als nicht ausreichend, um hohe Sprachkompetenz, insbesondere kommunikative Kompetenz zu sichern. Bereits in den 80er-Jahren wurden Materialien entwickelt, die helfen sollten, eine bilinguale Entwicklung des Kindes in Bildungsinstitutionen zu stärken. Diese wiederum basieren auf einem respektvollen Umgang mit der Herkunftssprache und Kultur der Kinder. Mit lingualer und kultureller Diversität sollte so umgegangen werden, dass alle Kinder sich als wertgeschätzt und deren Kultur und Sprache als Bereicherung erleben. Der Ansatz fokussiert auf die Stärken eines jeden Kindes und zieht jene Bildungsbereiche heran, in denen das Kind seine Stärken am ehesten entfalten kann, und verbindet mit diesen Sprachangebote, so dass die Kinder sich nicht defizitär erleben. Dabei sollte auch der Ansatz des bereichsübergreifenden Lernens Anwendung finden, der es erlaubt, Sprachkompetenz in allen Bildungsbereichen angemessen einzubetten. Schließlich sollte der Spracherwerb an die Alltagserfahrungen des Kindes anknüpfen und diese systematisch nutzen.

*In der europäischen und internationalen Forschung werden seit geraumer Zeit neuere didaktische Konzepte implementiert. Was zeichnet sie Ihrer Meinung nach aus?*

Zu den neueren didaktischen Konzepten zählt beispielsweise das selbstorganisierte Lernen, aber auch und vor allem die Ko-Konstruktion, weil diese alle Kinder in Diskurse einbettet, die mit hohem Respekt und unter aktiver Einbeziehung eines jeden Kindes diskursiv gestaltet werden. Ko-Konstruktion ermutigt jedes Kind, seine eigenen Ideen und Lösungsansätze zu entwickeln, diese zu äußern, sie mit den anderen Kindern und der Fachkraft zu diskutieren, und ermöglicht auf diese Weise eine diskursive Atmosphäre, die den Spracherwerb in hohem Maße begünstigt.

Ein weiteres Beispiel: Es wird bislang häufig die Vorlesemethode umgesetzt, die zwar ihre Berechtigung hat, die sich jedoch, wenn man eine hohe Sprachkompetenz erreichen möchte, anderen Ansätzen gegenüber, wie z. B. dem „dialogischen Lesen“, bei Weitem als unterlegen erweist. Das „dialogische Lesen“ erweist sich vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund als besonders geeignet und kann, auch bei kurzfristiger Anwendung, messbare Erfolge liefern.

Generell gilt es, das „dialogische Prinzip“ stärker und systematischer einzuführen, neuere Ansätze, wie z. B. „geteilte Aufmerksamkeit“, Ansätze zur Gestaltung fachlich begründeter Interaktionen zwischen Fachkraft und Kind, geteilte Denkprozesse, reflexive und metakognitive Elemente u.a.m. stärker zu nutzen. Schließlich werden neuere Erkenntnisse herangezogen, die nahelegen, beim Spracherwerbsprozess auch neue Technologien zu nutzen.

*Sie sprachen auch davon, dass neben der Sprachkompetenz weitere Kompetenzen gestärkt werden müssten. Welche sind das Ihrer Meinung nach?*

Ein sicheres Selbstkonzept und Selbstwertgefühl erleichtert es dem Kind, seine eigenen Gedanken zu entwickeln, diese anderen Kindern mitzuteilen, mit ihnen darüber zu diskutieren oder in Diskursen den eigenen Standpunkt zu vertreten. Meta-emotionale Kompetenz unterstützt nicht nur sozialen Austausch, sondern auch Kommunikation zwischen den Akteuren und eröffnet zudem die Möglichkeit, auch über Emotionen zu sprechen

bzw. den eigenen emotionalen Haushalt zu regulieren – ein bei teilweise traumatisierten Flüchtlingskindern sicherlich ganz wesentlicher Aspekt.<sup>9</sup>

Das Ziel ist eine holistische Stärkung der kindlichen Kompetenzen. Diese umfassen individuelle Kompetenzen und solche, die es dem Kind erlauben, an der Gesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten; außerdem lernmethodische Kompetenzen und den kompetenten Umgang mit Belastungen und Risiko-situationen. Besondere Bedeutung gewinnen dabei nonverbale Ausdrucksformen bzw. Ansätze, die kommunikative Kompetenz unter Nutzung unterschiedlicher Ausdrucksweisen unterstützen.

*Beim Spracherwerb stellen Sie die Bedeutung der sozialen und kulturellen Umgebung heraus. Nun wird ja gerade diese Umgebung für die Kinder von Asylsuchenden erst über den Integrationsprozess zugänglich. Wie lässt sich dieser Konflikt auflösen?*

Es sollte parallel zum Spracherwerbsprozess von Schulen und Lehrkräften ein Programm umgesetzt werden, das den Lern- und Erfahrungsraum für die Kinder erweitert und ihn mit einer Willkommenskultur verbindet. Das Stichwort lautet hier „außerschulische Lernorte“. Dafür mag ich ein paar Beispiele nennen: Die neue Lebensumgebung der Kinder kann mit sog. „cognitive maps“ erschlossen werden. Diese können die Kinder aktiv und in Kooperation mit anderen Kindern und Erwachsenen entwerfen. Die Kinder sollten zudem an die im Ort vorhandenen Bildungsressourcen, wie z. B. Bibliotheken, Museen und deren Nutzung herangeführt werden.

Auch Freizeit- und Erholungsangebote, wie z. B. Parks, Spielplätze und Sportmöglichkeiten, gehören dazu. Ein kultureller Austausch zwischen Familien kann durch Einladungen stattfinden. Dies kann zu Patenschaften führen wie auch zur Entstehung sozialer Netze, die den Integrationsprozess auch langfristig unterstützen können.

*Wie sollte es konkret erfolgen?*

Ich möchte noch einmal betonen, dass Integrationsprobleme allein über einen Bildungsansatz nicht bewältigt werden können. In vergleichbaren Situationen sollte sogar dem Integrationsansatz Priorität eingeräumt werden. Deshalb bin ich derzeit mit meinem Team dabei, diese Herausforderung technologisch zu bewältigen.

Wir möchten neue Technologien nutzen, um eine Kartographierung der Ressourcen von Dörfern oder Stadtteilen zu erreichen. Dies erfolgt mit Blick auf soziale und kulturelle Ressourcen, auf Lernorte, die Bildungsangebote bereitstellen und auf das Verständnis des Funktionierens des Systems. Nicht zuletzt werden Möglichkeiten zur Etablierung sozialer Kontakte, individuell wie in Gruppen (Sportgruppe etc.), aufgezeigt. Es ist von zentraler Bedeutung, die kognitive Orientierung in der neuen Umgebung zu erreichen, diese als unterstützend und angstfrei zu erleben, zu erkennen, dass man auf Ressourcen zurückgreifen kann. Und wenn diese Erfahrungen mit einer Willkommenskultur korrespondieren, bieten wir die Grundlage für eine gelungene Integration an, wovon alle profitieren können.

---

<sup>9</sup> Siehe hierzu auch den Beitrag zu Traumata ab Seite 11